

Frankenberger Tageblatt

433

Bezirks-Anzeiger

Das Blatt erscheint an jedem Freitag: Monats-Preis 3.00 M., halbjährlich 15.00 M., jährlich 30.00 M. in der Postabnahme bei den Postämtern 1.00 M., bei den Postämtern 1.00 M., bei den Postämtern 1.00 M. ...

Wichtiges: Der Grundpreis für die 10 mm breite einseitige Zeitungsdrucke beträgt 20 Mark pro 1000 Exemplare ...

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Hildburghausen, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Frankenberg und der Gemeinde Niederwiesa ...

Nr. 150

Montag den 30. Juni 1924 nachmittags

83. Jahrgang

Der Niedergang des Parlamentarismus

Die vergangene Parlamentswoche ist durch ihre Unfruchtbarkeit und durch die kommunistische Mißhandlung charakterisiert, die einzig in ihrer Art, seit Deutschland einen Reichstag besitzt, in den Annalen des hohen Hauses rot angezeichnet als abfälliges Beispiel fortleben wird. Wenn das Interpellationshandgranate verwendet wird, ist der Griff nach dem Stuhl nicht weit, nur fehlt dabei das Niveau der Verhandlungen auf das einer Volkskammer-Versammlung, in der der Parlamentarismus die Stelle anderer Überzeugungsmitel zu vertreten pflegt. Im schlimmsten aber mußte es von den Zuhörern dieses unerhörten Spektakels empfinden werden, daß ihrem Regisseur, dem Kommunisten R. G., keine Mitleid wurde, während seine sofortige Entfernung aus dem Sitzungssaal angebracht war. Augenscheinlich hatte der Abgeordnete Dr. K. H. den Vorfall übersehen und wollte später den Reichstag in begreiflichem Schamgefühl nicht bloßstellen. In den folgenden Sitzungen machte sich eine ungemessene Erschlaffung bemerkbar. Die Front war abgeklüftet, und man suchte den Eindruck des standhaften Zwischenfalls zu revidieren durch ein großes Meinmachen vor der in Aussicht stehenden Verhandlungspause zu verweisen.

Was dies geschah, erregt jedoch Bedenken und gibt zu prinzipiellen Einwänden Anlaß. Es sollten diese aufgearbeitet werden, und der Reichstag war lang. Auf den Tagesordnungen standen an die zwanzig bis dreißig Gegenstände über Beamtenfragen, über soziale Verhältnisse, über die Not der Landwirtschaft. Diese Materien waren in der Woche nach allen Richtungen, ihrer Wichtigkeit entsprechend, behandelt worden, so daß es ein Kunststück gewesen wäre, etwas Neues darüber zu sagen. Hatte man doch durch die Veröffentlichungen der Beratungen in den verschiedenen Ausschüssen ein Bild von den Beschwerden und den dazu vorgeschlagenen Mitteln erhalten.

Das große Publikum war also in der Hauptsache informiert, und man ist schon ein Nichtkenner der öffentlichen Meinung, wenn man annimmt, daß sie an jenem Stoff noch besonderes Interesse nimmt, der nach Goethe durch Treten nicht hart, sondern nur breit wird. Das Volkstum der Tageszeitungen ist demgemäß auch nicht befremdet, wenn die Rufe der Reichstagsabgeordneten zu den Länge der im Reichstag gehaltenen Reden im Mißverhältnis steht, und wenn nur die von einem Redner gellebten Willkür Aufmerksamkeit erregen, hat das seinen natürlichen Grund. Man will nicht zehnmal Gehörtes noch zum ersten Mal hören.

Aber zu den souveränen Volksvertretern ist offenbar diese Erfahrung nicht gedrungen. Als bewies ihre Verhalten in der verflochtenen Woche. Die Redezeit war ebenso lang wie die Tagesordnung, und die Ausführlichkeit, mit der die Redner zu Werke gingen, entsprach der ihnen bewilligten Redezeit von einer halben, einer dreiviertel, einer vollen Stunde. Je knapper sich einer zu fassen weiß, um so mehr wird er sein Publikum fesseln; und auf das Auskommen von Rednerleistungen verzichtet, um die Hauptpunkte um so wirksamer hervorzuheben. Dadurch gewinnt die Aussprache das Aussehen einer wirklichen Debatte. Das trat nennlich, als eine halbblinde Rednerin vorgelesen war, einige Male deutlich hervor. Aber wie verhielt es sich an den Tagen, als der Redner ein breites Bett gegeben hat? Was mitunter hat, wie selbst die Fraktionen ihre vorgeschickten Streiter in Stich lassen und die Wandelhalle aufsuchen, wie kaum ein Duzend Abgeordneter stundenlang im Saal den Schein einer Beratung zu markieren suchten, wird nicht im Zweifel sein, daß die Redner ihre eigenen Reden bis zum Ueberdruß gelangweilt haben. Die Mittel: statt zu reden frei von der Rede weg, Manuskripte, die nach der Kampe riechen, zu verlesen, rüchete sich. Früher war das anders. Im alten Reichstag hielten die Präsidenten streng darauf, daß wenigstens der Schein des Debattierens gewahrt wurde, und wenn ein Abgeordneter an dem Konvolut von Blättern klebte, wurde er sanft auf das Unstatthafte seines Vorgehens hingewiesen. Das hat längst aufgehört. Man läßt die Besprechungen vor sorgfältig ausgearbeiteten Vorträgen gewähren. Im besten Falle trägt die Verlesung des Wortes einen akademischen Charakter, was in den Hörsaal einer Hochschule hineinpaßt, aber sich im Reichstag ausnimmt wie eine Unterweisung in Gewerbegeheimnissen im Schillingengraben. Immerhin, das Niveau ist dabei gehalten. Im übrigen ist es durch die Gepflogenheiten der Kommunisten tief gesenkt. Redegewalt mocht ihrem Geschrei nicht tun; kaum ein Tag verging in letzter Zeit, wo sie nicht Willkürkane entfeierten; das Mindeste, was sie sich leisten, sind ungehobelt, polternde Zwischenrufe, und die von ihnen ausgehende Verschlechterung des Umgangs, ihre Unaufrichtigkeit und Spracherwiderung sind Schuld, daß der Reichstag in der Regel verübt daliegt. Wer vermag auch die Aufmerksamkeit aufzubringen, wenn er neun oder zehn Stunden lang den süßen Redefuß sprengt über sich ergießen lassen muß? Der Reichstag wird zu einer Abstimmungsmaschine herabgewürdigt und muß dem Parlamentarismus das Grab graben, wenn in bläulicher Weise das Wesen der parlamentarischen Auseinandersetzungen verkannt wird. Die wenigen glänzenden Ausnahmen von rhetorischen Meisterstücken, die das hohe Haus gelegentlich aufzuweisen hat, haben kein Ansehen im Volke nicht, dazu ist zuviel gewöhnlich worden, und gerade diese Ausnahmen lassen den Abstand von dem, was sie, zu dem, was sein sollte, erkennen. M. O.

Frankreichs Entgegenkommen in tatsächlicher Beleuchtung.

Paris meldet aus Düsseldorf, General Deggutte habe auf Anweisung der französischen Regierung ...

rungen getroffen, um die gleichzeitige Wiedereingliederung aller aus der französischen Zone des Ruhrgebiets und aus dem Brückentopf Rdn Angehörigen bis auf einige Ausnahmen zu ermöglichen. Diese Entscheidung ist am 27. Juni den Beteiligten mitgeteilt worden. Des weiteren seien Strafeinstellungen zugunsten der wegen Teilnahme am passiven Widerstand Verurteilten angeordnet worden, denen binnen kurzem die endgültige Begnadigung folgen werde.

Das französische Kriegsgericht in Mainz hat einen Deutschen namens Jost zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er, besonders in der Gegend des Hunsrück, Aufstände verübt haben soll, in denen die Bauern aufgefordert wurden, die Tätigkeit des internationalen Fortbewegens zu beenden. Drei andere Deutsche, die zu Jost in Beziehungen gestanden haben sollen, denen man aber nur das Singen von nationalen Liedern in Cafés nachweisen konnte, erhielten ein Jahr Gefängnis zugesprochen.

Die beiden oben wiedergegebenen Telegramme stehen in einem schiefen Kontrast zueinander und belegen auf das deutlichste, wie vorsichtig man in der Bewertung der Gradenbeweise Herrlots sein muß. Daraus kommt, daß der Wert der Rückkehrerlaubnis äußerst gering ist, ja, sich fast auf eine schmeichelei, aber inhaltlosere Geste beschränkt, solange den Zurückkehrenden ihre Wohnungen nicht wieder freigegeben sind, und ihnen, soweit sie Beamte sind, nicht ihre Stellen wieder eingeräumt werden. Von diesen beiden unbedingt notwendigen Ergänzungsmaßnahmen hat bisher nicht das Mindeste verlaute.

Das zweite, was man zu bemängeln hat, ist der Umstand, daß willkürliche Ausnahmen bei der Erteilung der Rückkehrerlaubnis gemacht werden.

Wie eine feriale Herausforderung des deutschen Nationalempfindens muß es wirken, wenn die französischen Kriegsgerichte immer fortgehenden Deutschen wegen politischer Verbrechen zu exorbitanten Strafen zu verurteilen. Wenn sich in diesen Tagen der große Gefallen Herrlots drei Deutsche — von dem ersten Falle ganz abgesehen — für das Singen von nationalen Liedern auf ein Jahr ins Gefängnis gesperrt werden, so ist das eine Verhöhnung jedes deutschen Empfindens, die einem das Blut ins Gesicht treibt.

Neulich wie im Ruhrgebiet ist auch für das Rheinland für zahlreiche Ausgewiesenen die Rückkehrerlaubnis erteilt worden. Selber beschränkt sich die Verfügung nur auf diejenigen Ausgewiesenen und Bezugsstellen, deren Befreiung nach dem 1. Januar 1923 erfolgt ist. Und auch hier sind noch 67 besonders bezeichnete Personen von dem Gradenbeweise der französischen Kulturmission ausgenommen. Darunter befinden sich der Regierungspräsident Gräffner aus Düsseldorf, Landrat Schöne, Oberbürgermeister Dögle, Regierungsrat Liebermeyer usw. Was man von der Geste Frankreichs zu halten hat, geht auch daraus hervor, daß die jetzt wieder zurückkehrenden Schupo-Beamten keineswegs etwa zu ihrem Amte zugelassen werden. Wenn also an sich Staatsbeamte und Polizeibeamte zurückkehren dürfen, so weiß man immer noch nicht, wo diese untergebracht werden sollen, außerdem muß jeder Einreisende eine Einreisegeldbescheinigung haben. Für die belgische Zone sind überhaupt noch keine Zulassungen worden.

Die Wiederaufnahme der Kontrolle.

Das „Echo de Paris“ meldet, die Militärkontrolle solle auf einstimmigen Wunsch der Völkerverkonferenz am 15. Juli wieder aufgenommen werden. Die Revision werde etwa vier Monate Zeit erfordern, da in jedem Bezirk ungefähr 80 Untersuchungen vorzunehmen wären.

Verlängerung der Ricum-Verträge unmöglich.

Ueber die für Sonntag angelegten neuen Verhandlungen zwischen der Ricum und der Sechserkommission ist man vorläufig noch völlig im Ungewissen. In den Kreisen der Sechserkommission ist man der unwahrscheinlichen Auffassung, daß eine Verlängerung der provisorischen Ricum-Verträge auf der bisherigen Basis eine glatte Unmöglichkeit sei. Man hat den Eindruck, daß die Verweigerung der von Deutschland geforderten Verhandlungen von Regierung zu Regierung lediglich beschuldigt worden ist, weil die Herren der Ricum, ähnlich wie die Organe der feinerzeitigen deutschen Finanzwirtschaft, das Bestehen haben, sich um jeden Preis in ihren einträglichen Posten zu behaupten. Eine neue Verlängerung der Verträge ist schon aus dem Grunde unmöglich, weil die deutschen Reichsfinanzen faktisch an den Untertafel liegen, und auch die vielen Stilllegungen beweisen. Durch die bisherigen Verträge ist der größte Teil der deutschen Rohstoffe langsam zum Verenden gebracht worden, und dieses Wandere soll jetzt anscheinend zur völligen Gebroßelung führen. Der Versuch ist nicht mehr in der Lage, die Ricum-Verträge bis auf 1 bis 10 Mark pro Tonne belaufen, zu trogen. Wenn man annimmt, daß schon ohne die Ricum-Verträge der Rohstoffpreis pro Tonne 18,75 Mark beträgt, und dazu die Kosten von 8 bis 10 Mark Ricum-Abgaben hinzukommen, so gelangt man zu einem Rohstoffpreis, der jeden Absatz unmöglich macht. Bei dieser Sachlage ist nicht einzusehen, daß die deutschen Unterhändler

etnem neuen Vertrage zustimmen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß ein vertragsloser Zustand eintreten kann, die Frankreich die Verhandlungen von Regierung zu Regierung zugesetzt, denn man muß sich immer vor Augen halten, daß es sich hier doch um Reparationsleistungen handelt, die nur von Regierung zu Regierung festgelegt werden können.

Rücktritt der italienischen Regierung

Rom, 30. 6. Der „Nuovo Lazio“ meldet, daß gestern Abend alle Mitglieder des Kabinetts bei Mussolini ihre Posten zur Verfügung gestellt haben und in einem Briefe, der ihre Demission begleitete, erklärten, daß sie dem Führer der Regierung auch weiterhin ergeben bleiben. Mussolini wird heute seine Beratungen mit politischen Persönlichkeiten beginnen. Für morgen wird der Rücktritt offiziell angekündigt und Dienstag wird die Bildung des neuen Kabinetts mitgeteilt werden.

Amerika lehnt den Völkerbund ab

Newport, 30. 6. Der ehemalige Kriegssekretär Baker unterbreitete dem demokratischen Konvent den Bericht des Minoritätsausschusses für die Aufhebung des Wahlprogramms, demzufolge Amerika gemäß Wilsons Grundlinien sofort in den Völkerbund eintreten soll. Dieser Bericht wurde von dem Konvent abgelehnt.

Die Reichstagswahlen in Oberschlesien für ungültig erklärt.

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag behandelte am Sonntag den Einspruch der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes gegen die Durchführung ihrer Reichstagswahlen im Reichstagswahlkreis 9 (Oberschlesien).

Der Wahlvorstand war vom Kreiswahlleiter zurückgewiesen worden, obwohl er mit dem Kreiswahlvorstand derselben Partei im Kreise Weickau und mit dem Reichstagswahlvorstand des Bayerischen Bauernbundes verbunden war, so daß nur zwanzig Unterschriften für die Wahlkreise in Oppeln nötig waren. Sonst sind fünfshundert Unterschriften erforderlich.

Das Wahlprüfungsgericht kam zu dem Urteil, daß die Reichstagswahl im Kreise Oppeln für ungültig zu erklären ist. Da nicht festzustellen ist, welches das Ergebnis gewesen sein würde, wenn die Wahl ordnungsmäßig konstaten gegangen wäre, so muß eine Neuwahl stattfinden.

In Ergänzung der Mitteilung über die Ungültigkeitserklärung der Reichstagswahlen in Oberschlesien ist noch folgendes nachzutragen: Eine Rückwirkung der Ungültigkeitserklärung auf die Wahlkreise Breslau und Liegnitz kommt nach Ansicht des Gerichtes vorläufig nicht in Frage. Durch das Urteil gehen die bisherigen Abgeordneten des Wahlkreises 9 ihres Mandates verlustig. Es sind dies die Abgeordneten Wolf (Dnat.), Ullrich, Ehrhardt und Sipper (Str.), Jabsch und Wendrosch (Komm.).

Held zum Bayerischen Ministerpräsidenten gewählt.

Im Bayerischen Landtag wurde Geheimrat Dr. Held mit 68 von 107 abgegebenen Stimmen unter dem Beifall der Rechten zum Ministerpräsidenten gewählt und erklärte, daß er in einer der nächsten Sitzungen das neue Kabinett vorstellen und sein Programm entwickeln werde. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch vormittag statt.

Für den neuen Ministerpräsidenten stimmten die Bayerische Volkspartei, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei, der Bauernbund und das Zentrum sowie der Abgeordnete Kraftvoll. Die Demokraten und Sozialdemokraten haben weiße Fesseln ab. Die Wahl verlief ohne Störung durch die Kommunisten.

Nationale Bewegung in Ägypten.

Nach einer Savasammlung aus Kairo hat der ägyptische Premierminister Ragui Pascha einem Vertreter der Reuters-Agentur nachstehende Erklärung abgegeben: „Die Erklärung Lord Cromwells, daß Großbritanniens den Sudan auf keinen Fall aufgeben, hat in Ägypten einen sehr peinlichen Eindruck gemacht und erschwert außerordentlich eine Verständigung zwischen England und Ägypten.“ Die ägyptische Presse protestiert andauernd in energischen Ausdrücken gegen die Erklärungen Cromwells. Es kam bereits in den Straßen zu Volkskundgebungen. Die Manifestanten durchzogen die Straßen mit dem Rufe: „Der Sudan muß an Ägypten zurückgegeben werden.“ Diese Rufe wurden namentlich vor den auswärtigen Konsulaten ausgestoßen.

Kellos Mission.

Die Ansprache Americas an Deutschland. Die Information mittelst, soll Kellogg, der von der Washingtoner Regierung nach London entsandt werden wird, hauptsächlich die Ansprache Americas an

Deutschland, die sich auf 250 Millionen Dollar beziffert und als Okkupationskosten für die amerikanische Besatzung in Betracht kommen, verteilen. Jedoch soll der amerikanische Vertreter nicht die Befugnisse haben, im Namen der Vereinigten Staaten irgendwelche Vereinbarungen zu treffen.

Der Reichstag für die Ausgewiesenen

Die Sonnabend-Sitzung eröffnet Präsident Wallraf um 10 Uhr 30 Min. Ein Antrag der Nationalsozialisten verlangt, daß die Privatklageverfahren der Bankiers Dr. Karl Weiskopf und Max Warburg in Hamburg gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Theodor Fritsch für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben werden sollen. Der Geschäftsordnungsausschuß hat demgemäß entfallen.

Abg. Böbe (Soz.) stellt fest, daß der Abg. Fritsch seine Verleumdungen im Februar 1933 mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen und die Kosten des Verfahrens übernommen habe. Später habe er seine Beschimpfungen wiederholt. Jetzt solle er durch die Immunität vor der Strafe geschützt werden.

Abg. Hennig (Nat. Soz.) erwidert, daß seine Freunde zu vielen Gerichten kein Vertrauen mehr hätten, weil sie international verurteilt seien. Der Charlottenburger Amtsgerichtsrat Friedländer habe ihn sogar veranlassen wollen, das Parlament vor Gericht abzulegen.

In weiteren Verlauf der Erörterung betont Abg. Roth (Dnat.), er sei vom Staatsgerichtshof verurteilt worden, weil er einen Juden „Jude“ genannt habe. Aus innerster Überzeugung habe er Rosenau für den größten Schädling des deutschen Volkes (Kobender vom Amt.) Abg. Stadtau (Dem.) beantragt Zurückweisung des Antrags an den Ausschuß. Es muß Ausgültung erfolgen.

Die Rückverweisung wird mit 128 Stimmen der Mittelparteien und der Sozialdemokraten gegen 124 Stimmen beschlossen.

Einstimmig beschlossen wird die Einstellung des Verfahrens gegen die kommunistischen Abg. Buchmann, Florin und Schlicht wegen Teilnahme an einer Konferenz der in Bayern verbotenen kommunistischen Partei. Auf der Tagesordnung steht dann die Interpellation Koppel (Dem.) über

Die Klage der Ausgewiesenen

und der in den besetzten Gebieten vertriebenen. Verbunden damit wird ein Antrag desentrums auf Einsetzung eines Sonderausschusses zur Überwachung der Fürsorge für die aus dem besetzten Gebiet Vertriebenen, ferner ein sozialdemokratischer Antrag auf Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses zur Nachprüfung der Richtlinien für die Betreuung der aus dem besetzten Gebiet Ausgewiesenen.

Abg. Koppel (Dem.) schildert die drückenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen des Ruhrkampfes. Der Redner fordert Beihilfen für Ausgewiesene, die gegenwärtig viel zu gering sind. Besonders Kindererziehung müssen unterstützt werden.

Abg. Dr. von Dryander (Dnat.) nennt Rhein und Ruhr den Brennpunkt unserer Politik, das Schicksal des deutschen Volkes. Die Regierung müsse immer sich vor Augen halten, daß das besetzte Gebiet eine besondere Behandlung erfordere.

Abg. Sollmann (Soz.) spricht den französischen Demokratie Dank aus für ihre Kulturarbeit der Ermöglichung der Rückkehr der Ausgewiesenen. Die Mitleidenden müssen Wohnungen, Möbel und eine Existenz erhalten.

Minister Dr. Goebbels

gibt zu, daß Ausnahmestände auch Ausnahmehandlung erfordern. Er dankt besonders dem Aton Kreuz für seine Betreuungsgarbeit. Er teilt dann mit, General Degoutte habe versagt, daß die aus dem besetzten Gebiet Ausgewiesenen, deren Zahl 142 000 beträgt, zurückkehren können, mit Ausnahme von 75 namentlich aufgeführten, meist höheren Verwaltungsbeamten. Der Minister betont die Schwierigkeiten, die sich einer ansehnlichen Hilfeleistung des Reiches für die Bevölkerung des besetzten Gebietes entgegenstellen. Er geht dann auf die einzelnen Maßnahmen der Regierung ein und gibt der Erwartung Ausdruck, daß nach dem Abbau

Der Doppelgänger

(Nachdruck verboten)

61

„Ja“, kam es als Antwort leise und kaum verständlich zurück. Die Szene begann Crawford widerwärtig zu werden. Er sagte daher nur kurz:

„Dann scheeren Sie sich hinaus. Und kommen Sie gefälligst der gnädigen Frau nicht noch einmal unter die Augen.“

Wor das Mädchen ging nicht. Sie schien überhaupt die Fähigkeit verloren zu haben, sich zu bewegen; nur ihre Augen traten wie in Verzweiflung hin und her.

„Ich kann nicht gehen, Herr“, sagte sie schluchzend heiser. „Ich muß Ihnen noch etwas mitteilen. Sind Sie ganz sicher, daß Sie die Nacht in die Luft sprengen wollten?“

Jetzt wurde der Kapitän sehr aufmerksam. Was verband sich hinter diesem Benehmen? Es war ja die hellste Todesangst, die der Person aus den Augen sah. Dachte etwa noch eine neue Gefahr?

„Sicher! Wenn ich es gesagt habe, so ist es auch so.“ erwiderte er kurz und ließ kein Auge von dem Gesicht des Mädchens.

„Dann — dann müssen wir alle das Schiff sofort verlassen“, stöhnte Marie. „Sie haben sicherlich noch eine andere Höllenmaschine angebracht; der eine von Ihnen war am Abend des Tages, an dem die Bombe an Bord kam, bei dem Schiffe.“

Crawford hatte Mühe, seine Bestürzung zu verbergen. Aber er sah ein, daß jetzt alles darauf ankam, daß das Mädchen sprach, und er beherrschte sich deshalb.

Der Ton, in dem er sie anredete, war ruhig, beinahe freundlich.

„Sagen Sie mir, was Sie gesehen haben“, meinte er. „Aber ausführlich, und vergessen Sie nicht.“

Es war nicht mehr nötig, das Mädchen zum Reden zu treiben. Sie zitterte ja für ihr Leben und hätte in diesem Augenblick unbedenklich viel schlimmere Dinge eingestanden, als es ihre Bundesgenossenschaft mit den Amerikanern war.

Sie berichtete in sich überstürzten Worten, so daß der Kapitän Mühe hatte, ihr zu folgen, wie sie am Nachmittage jenes Tages, etwa zwischen vier und halb fünf Uhr, sich auf Deck aufgehalten habe, um die Ankunft ihrer Herrin zu erwarten. Da habe sie plötzlich bemerkt, wie sich ein Boot, das nur von einem Manne gerudert wurde, langsam und vorsichtig der Jagt näherte. Sie selbst habe von dem Ruderer nicht gesehen werden können, da es bereits fast ganz dunkel war und sie im Schatten stand. Als einen Augenblick der Schein der Lichter des Schiffes auf das Gesicht des Mannes im Kahn gefallen war, hatte sie in ihm John Fernow, einen der Amerikaner, erkannt. Der Ruderer war dann unter dem Stern des Schiffes verschwunden.

Der Regie und Befehle die Schiffe schneller und wirksamer als bisher ausgeführt werden können. Die Einsetzung des Sonderausschusses sei zu begrüßen; von ihm sei ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit der Regierung zum Besten des besetzten Gebietes zu erhoffen. (Beif.)

Nach weiterer Aussprache werden die Anträge dem neu zu bildenden Ausschuß für die besetzten Gebiete überwiefen. Die Wirtschaftsverträge mit Litauen und Estland werden angenommen.

Sodann erweist in der Aufwertungsfrage der deutschnationalen Abgeordnete Dr. Pergt das Wort. Er fordert die Aufhebung der dritten Steuernotverordnung. Die vorhergehende Regierung sei an der dritten Steuernotverordnung gescheitert. Die Parteien, die die Verordnung bekämpften, seien gestürzt in den Reichstag zurückgekehrt. Das Volk habe sich inzwischen auf die Rentenmarkt eingestellt. Es blühe auf die Inflation wie auf einen bösen Spuk. Den Geschädigten, namentlich den Hypothekengläubigern müsse mehr als bisher geholfen werden. Die Sache sei deshalb so dringend, weil die Reparationslösung bevorstehe. Unsere Aufgabe müßte es sein, die Forderungen des Gutachten herauszudrücken. Die Sachverständigen hätten betont, daß die innere Schuld Deutschlands fortgefallen sei. Diese Theorie ist falsch. Pergt beantragt die Auserkrafthaltung der dritten Steuernotverordnung und die Schaffung eines neuen Gesetzes, das am 1. August in Kraft treten soll. Die deutschnationalen hätten Richtlinien für dieses neue Gesetz aufgestellt. Man müsse sich auf dieser mittleren Linie einigen. Ein großer Kreis bevorzugter Forderungen müsse eine stärkere Aufwertung erhalten. Vorzugshypotheken müßten vor allen die mündelstärkeren Hypotheken sein, auch an den anderen Hypotheken, die innerhalb der weinbesseren Grenze liegen, dürfe man nicht vorbeigehen. Man könne auch für die bevorzugten Forderungen Rückwirkung einführen. Pelsen müsse man vor allem bei der Verzinsung. Pergt schlägt eine Diskontierungsbank vor, der öffentliche Gelder zur Verfügung gestellt werden müßten.

Inland und Ausland

Europareise eines Morgans. Thomas Lamont, Teilhaber der Firma Morgan reiste von Newyork nach Europa. Man bringt diese Reise in Zusammenhang mit der amerikanischen Beteiligung an der deutschen Anleihe.

Dr. Lutzer tritt als Oberbürgermeister von Essen zurück. Reichsfinanzminister Dr. Lutzer, der bisher auch noch Oberbürgermeister der Stadt Essen ist, wird, wie die „Essener Volkszeitung“ meldet, in nächster Zeit endgültig sein Amt als Oberbürgermeister niederlegen. Die näheren Formalitäten werden in einer in nächster Zeit stattfindenden Sitzung festgelegt werden.

Die Eisenbahnverwaltung und die Sachverständigen-vorschläge. Es wird erwartet, daß Anfang Juli die dritte und endgültige Beratung der Gesetzentwürfe für die Neuorganisation der Eisenbahnverwaltung zur Erfüllung der Sachverständigenvorschläge stattfinden wird.

Beilegung des deutsch-russischen Konfliktes. Aus Moskau meldet man: Der Vizekonsul des Außenministeriums Kotschin hat die Mitteilung gemacht, daß die Beilegung des deutsch-russischen Konfliktes in absehbarer Zeit zu erwarten sei. Der Napoleonvertrag bleibt in Kraft, woran selbst eine russisch-französische Verständigung nichts ändern würde.

Deutsche Anteilnahme an der holländischen Katastrophe. Von allen Seiten gehen der holländischen Regierung Teilnahmebekundungen zu der furchtbaren Grundkatastrophe in Fort zu. Der Geschäftsträger der deutschen Gesandtschaft sprach, einer Wiener Meldung zufolge, bereits am Freitag im Wiener Ministerium des Auswärtigen vor und überreichte als erste die 100 000 Gulden für die Hinterbliebenen der Verunglückten einen Beitrag von 5 Millionen Kronen.

Der Aufseherbau beim Kaiser. Die Vertreter des Aufseherbaues haben am Sonntag in der Frage der Mietverträge mit der Reichsregierung verhandelt. Auf Grund der ihnen erteilten Informationen werden sie am Montag die Verhandlungen mit der Reichsregierung aufnehmen.

Sie hatte zuerst geglaubt, Fernow wolle an Bord kommen, und deshalb dort auf ihn gewartet, wo sie gerade stand. Nach zehn Minuten etwa sei jedoch das Boot wieder davon gefahren, nach dem Landungsplatz zu.

Kapitän Crawford wachte genug. So schnell ihn seine Füße tragen wollten, stürzte er hinaus und die Kommandobrücke hinauf.

Scharf und klar klang seine Stimme, als er die nötigen Befehle gab. Die Maschine stoppte; einige hundert Meter noch schob das Schiff vorwärts — das Kommando „Anhalten!“ ertönte — dann begann der Gegenruck zu wirken, und endlich schaukelte sich die Jagt ruhig auf der fast ganz unbewegten Wasserfläche.

Ein Boot wurde zu Wasser gelassen, und der Kapitän ließ sich, ohne der bestirrt herbeigekommenen Perisa seine sorgfältigen Handlungen zu erklären, unter dem Stern des Schiffes rücken. Langsam und jeden Zentimeter der Bordwand prüfend schob er dort mit den Händen das Boot weiter; und bald hatte er gefunden, was er suchte.

„Einen Hammer und ein Beil!“ rief er den Deuten zu, die vom Schiffe aus seinen Begleiten zuschauten. Mit Hilfe der Instrumente brachte er dann aus der Schiffswand eine Kiste zum Vorschein, aus der es wie das Rufen einer Uhr ertönte.

Die Jagdrufer schüttelten erschaut die Kiste, als er das Ding in weitem Bogen ins Meer schleuderte. Und der Mann, der beauftragt wurde, die entlassene Kiste mit einem Brett wieder zuzumachen, bemerkte verwundert, daß es da unten etwas nach Pulver roch.

84. Kapitel.

Als Wolfgang Burckhardt am frühen Morgen das Hotel verließ, war er froh, daß ihm die Lösung des Detektivs gelungen war. Er hatte es abschließend bemerkt, ihn noch einmal zu sehen; er konnte sich leicht genug vertragen, und es war so gut wie sicher, daß ihm der andere dann nicht aus den Augen lieh.

Er schlenderte zunächst gelockt in die Stadt hinein. Absichtlich wählte er hierfür die belebtesten Straßen, wo er weniger seinen Gedanken nachhängen konnte. Als ihn schließlich der Hunger überwältigte — er hatte ja seit dem Mittag des gestrigen Tages nichts mehr gegessen — ging er in eine ganz gewöhnliche Kneipe, in der sonst nur Arbeiter zu verkehren pflegten. Das war zu der Zeit, als Bernardi Kullide nach ihm schickte.

Die Leute in dem Restaurant betrachteten den elegant gekleideten Herrn mit sehr verwunderten Blicken. Er zog unwillkürlich einen Vergleich zwischen seinem gegenwärtigen Aussehen und der Jagt „Albin“. Der Kontrast war zu groß, als daß er nicht ein wenig darüber hätte lächeln sollen.

Was machte das alles aber schließlich für einen Mann, der keine vierundzwanzig Stunden mehr zu leben hatte? —

Eine internationale Postkonferenz in Kopenhagen. Am 4. Juli wird, einer Kopenhagener Drahtung zufolge, durch den schwedischen König eine internationale Postkonferenz eröffnet. Es sind Vertreter aus fast allen Ländern angemeldet, im ganzen etwa 140 Delegierte. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich sechs bis sieben Wochen dauern.

Nach in Ungarn Rückkehr zu gesunder Wirtschaft. Der ungarische Finanzminister erklärte einer Budapest Drahtung zufolge bezüglich der ungarischen Finanzen, die Regierung habe nicht gedacht, daß die ungarische Baluta so schnell steige. Der Staat habe noch etwa 300 bis 400 Millionen Kronen zur Regelung der inneren Schulden zu zahlen, und um diesen Betrag werde sich der Banknoten-umlauf noch erhöhen. Der Minister erwähnte noch die vorübergehende wirtschaftliche Krise, die dadurch entsteht, daß die Spekulationsgeschäfte der Banken aufgehört haben, und daß das legale Geschäft wieder an Boden gewinnt. Er erhoffe eine Besserung der Börsenlage.

Um das Alkoholverbot in Norwegen. Der vom norwegischen Storting eingesetzte Ausschuß zur Erörterung des Frage der Aufhebung des Alkoholverbotes in Norwegen hat, einer Kopenhagener Drahtung zufolge, sein Gutachten erstattet. Die Mehrheit des Ausschusses, vier Vertreter der Konservativen und ein Freisinniger, stimmte mit Unterstützung des einen Vertreters der Bauernpartei für die Aufhebung, während die Minderheit, Demokraten und Kommunisten, für die Auserkrafthaltung des Verbots eintrat. Der Vertreter der Bauernpartei wünschte Vertagung der Angelegenheit.

Zur Renewahl des Elterrates

Mit der Bitte um Aufnahme wird uns geschrieben: Am 6. Juli wird die Wahl des Elterrates stattfinden; wir möchten wünschen, daß alle Väter und Mütter, die zur Wahlurne schreiten, einmal in einer stillen Stunde über Sinn und Bedeutung dieser Handlung und über die sich daraus ergebenden Aufgaben und Pflichten nachdenken.

Die Einrichtung der Elternvereine soll zu einer engeren Verbindung der beiden Erziehungsträger mitwirken, das ist ihr tiefer Sinn. Es ist das gleiche Kind, das im Hause spielt und sich betätigt und das in der Schule lernt und arbeitet, das gleiche Kind, das von den Eltern betreut und von den Lehrern erzogen wird. Alle Einbeide haben und dürfen, alle Lehren des Hauses und der Schule, allen Tugenden und dort befruchtet dieselbe Menschenseele. Darum ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die beiden Gruppen der Erzieher, die natürlichen und die berufsmäßigen, miteinander in Fühlung stehen, gemeinsam über Ziel und Plan ihrer Erziehung nachdenken und ihre Tun und Handeln in Uebereinstimmung zu bringen versuchen. Wo beide nur nebeneinander stehen und arbeiten, da wird das volle Ergebnis nicht erzielt werden; wo sie gar gegeneinander handeln und tätig sind da gibt es Scherben in der jugendlichen Seele: erst die Verbindung beider gibt Aussicht auf den rechten Erfolg. Was für Vater und Mutter in der einzelnen Familie gilt, das gilt auch für Eltern und Lehrer bei der Gesamtziehung eines Kindes. Und darum besteht die deutsche Lehrerschaft die Zusammenarbeit aus tiefstem Herzen und aus vollster Ueberzeugung und sucht eine möglichst enge und langjährige Verbindung mit den Eltern der Kinder zu erreichen.

Diese Verbindung aber kann und wird nur geschaffen auf dem Wege über das einzelne Kind. Von dieser Einstellung aus arbeiten die Lehrer für die Zusammenkünfte mit den Einzel Eltern, mit den Eltern der Klassenvereine und mit den Eltern der Gesamtschule. Im ersten Falle geschieht es durch die vertrauliche Unterredung mit Vater und Mutter, durch Einzelbesuche über den Schüler und sein Wesen, über die rechte Art der Pflege und Erziehung usw. Immer im Hinblick auf das einzelne Kind besprochen werden, und es werden aus einer solchen plaudernden Aussprache beide Teile Nutzen ziehen; die Lehrer lernen das Kind in seiner Eigenart, aus seiner Gesamterziehung und im Elternkreis kennen, und Vater und Mutter können ihre eigene Ansicht über ihr Kind und über ihre Erziehungsgrundsätze am pädagogisch gebildeten Urteil des Lehrers nachprüfen und messen. Von höchster Bedeutung ist die Zusammenarbeit mit der Klassenlehrerschaft

Ob er jetzt in einem Schlosse oder einer Spelunke ist — im Grunde war es ganz das gleiche und seine Lage damit um nichts gebessert oder verschlechtert.

Eines war jedoch klar, er konnte nicht den ganzen Tag hier zubringen. Ebenso wenig durfte er daran denken, vom Morgen bis zum Abend in den Straßen von Grouville herumzuwandern. Es war jetzt die tote Jahreszeit; in der Menschheit drehte sich jeder nach einem fremden Spaziergänger um, und er würde unbedingt auffallen. Das mußte er jedoch vermeiden; er glaubte schon dadurch den Amerikanern ihre gräßliche Arbeit zu erleichtern.

Er betrachtete es als seine Aufgabe, bis aufs Äußerste dem Verprechen, das er Bethie haben mußte, nachzukommen. Und nicht einen Augenblick kam ihm der Gedanke, wie unfinnig das alles war — daß sein Weisheit, sei er auch in den strengsten Überwachen erzogen, ihm verfallen konnte, wenn er ein verächtliches Verprechen als nicht gegeben ansah.

Wo aber sollte er den Tag zubringen? Da kam ihm endlich ein Gedanke. Er würde noch dem verabredeten Plage fahren, sich die Gegend ansehen, wo er in dieser Nacht sterben sollte, und dann in einem beliebigen Wohnhaus dort draußen die Zeit erwarten, bis er zu dem Rendezvous gehen mußte.

Er hatte wohl die Namen und Richtungen ungefähr in der Erinnerung, die ihm die Französin auf der Karte gezeigt. Aber es war besser, sich genauer zu informieren. Er klopfte deshalb an sein Glas und rief damit die Kellnerin herbei, die ihn übrigens während des ganzen Abends angestarrt hatte. Ein solcher Gast gehörte wohl nicht gerade zu den häufigsten Erscheinungen.

Er bejahte seine Rede und fragte dann wie bestürzt: „Ich möchte einen kleinen Spaziergang machen. Es gibt hier in der Nähe einen Det. West Down Beacon oder so ähnlich — bei dem Orte Littleham, nicht wahr?“

„Ja, die Klippen da unten heißen so. Sie müssen bis Littleham mit der Bahn fahren, dann geht die Salterton-Straße bis an das Meer. Sie können es gar nicht verstehen, es ist immer ein gerader Weg. Auf der Hälfte der Straße kommen Sie an einem Hotel vorbei, das „Halfway House“ (Half-Wege-Haus) genannt; ein Schildchen von dort sehen Sie schon den Flaggenmast, der bei West Down Beacon auf den Klippen angebracht ist.“

Wolfgang bedankte sich und ging. Der Bahnhof war bald erreicht, und es traf sich glücklich, daß er nicht lange auf den Zug warten mußte.

In Littleham stieg er aus und fand un schwer die Salterton-Straße. Es war ein wundervoller Wintertag. Die Luft hier drinnen war rein und würzig, das Wandern wäre unter anderen Verhältnissen, als die seinen es waren, ein Genuss gewesen.

Der Mann die Eltern Art und Bestimmung der Unterrichts- weise und der Erziehungsmaßnahmen des Lehrers erfahren, hier können sie Auffklärung über die arbeitsmäßige ge- haltene Beherrschung und Schularbeit bekommen, aber alles, was heute im Schul- und Unterrichtsleben anders ist als früher, alle die vielen großen Aufgaben, die die neue Erziehung stellt und zu lösen sie müht Kräfteentfaltung, Selbstent- wicklung, Gemeinheitsgelehrung, Körpergefit, Selbstverant- wortung, Kunstverehrung usw., alle diese Aufgaben und die Wege zu ihrer Lösung werden hier in verständnisvoller, lebendiger Art, der durch die Tatsache der Klassengemeinschaft der Kinder verbunden ist, am lebendigsten Beispiel und in Rede und Gegenrede gelehrt. Und die Eltern sind der Schule, deren Vertretung der Elternrat ist, für ihre besonderen Aufgaben mit dem Lehrkörper zu tun: Wahl und Wehe dieser einen Schule, Pflege und Betätigung dieser Schülers- gemeinschaft. In den letzten Jahren mit all ihrer Not und ihrem Elend haben einzelne solcher Schulleitungen so ge- greifende Beweise der Hingabe und der Arbeit für die Kin- der geleistet: Hier waren es Sammlungen von Geld- beträgen zum Ausbau der Sammlungen, der Schülerbücherei, für Ausflüge und Wanderungen, zur Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln für alle Kinder; dort war es mit Hand und Kopf unentgeltlich geleistete Arbeit handwerklicher oder künstlerischer Art für Schulhaus und Klassenzimmer, für Utensilien und Geräte. Das dieser sozialen Gesinnung, deren Quelle in der Liebe zum Kinde liegt, ist vielerorts Großes und Schönes entstanden.

Mit diesen Gedanken und Aufgaben mögen ich auch diesmal die Eltern beschäftigen, wenn es zur Vorbereitung und Durchführung der Elternratswahlzeit geht. Damit ist zu- gleich angebahnt, daß bei dieser Wahl all die vielen, zum Teil von außen erst in die Elternschaft gelangenen Gegenstände fernbleiben haben. An der einzelnen Schule sind die Ver- einbarkeiten über die verschiedenen Schulformen schäblich und unangenehm; denn die Entscheidungen darüber fallen an andere Stellen. Mit Parteiprogrammen und Parteikämp- fen wird an der Einzelschule nichts, aber auch gar nichts erreicht, wohl aber unendlich viel zerstört; auf dem Dach dieser Schule flattert die Fahne des Kindes, nicht die der Partei oder der Schule. Die starken Triebkräfte zur Eltern- arbeit in der Einzelschule müssen erwachsen aus dem pädago- gischen Werk, die Arbeit wird geleistet um des Kindes willen und kann nur gedeihen in der Sonne des Vertrauens; jeder von außen kommandierte Aufmarsch in Parteifunktionen, jeder Kampf um Weltanschauungen in der Arbeit der Elternge- meinschaft bedeutet Schwächung des Einflusses der Eltern- vertretung und Störung der gesunden Entwicklung unserer Kinder. Laßt uns bei der Vorbereitung dieser Wahlen nur auf unsere Kinder schauen, auf die pädagogische Forderung, laßt uns folgen der Stimme, die aus dem Elternrat kommt, und laßt uns einig sein gegen die, die uns die Brandfackel des Anfeindens ins Schulhaus werfen wollen!

Die Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 30. Juni 1924.

Preisrichter

Die Preisrichterprüfungsausschüsse bei der Kreisbauernschaft Chemnitz schreibt uns:
Da vielfach noch die Auffassung vorhanden ist, daß die Preis- verordnung über Preisrichter und Preisverzeichnisse vom 13. Juni 1923, R.-G.-Bl. S. 711 nur für den Kleinhandel maßgebend sei, wird darauf hingewiesen, daß deren Bestimmungen auch Geltung für den Großhandel haben.
Welche Waren hierbei nach Maßgabe des § 37 der Verord- nung über Handelsbeschränkungen, vorbehaltlich der Vorschriften im § 38 derselben Verordnung, dem Preisrichterzwang unter- liegen, ist aus der weiteren Verordnung über Preisrichter und Preisverzeichnisse vom 28. Juli 1923, R.-G.-Bl. I S. 766, er- sichtlich.
Die neuen Vorschriften wollen in ähnlicher Weise wie den Verbraucher gegenüber dem Kleinhandel auch diesen in den Stand setzen, Vergleiche über Preislage und Beschaffenheit einer Ware anzustellen.
Die mit der Überwachung zur Durchführung der Verord- nung beauftragten Organe sind daher berechtigt, auch im Groß- handel diesbezügliche Kontrollen vorzunehmen.

Aufrechterhaltung lebenswichtiger Betriebe

Von der Handelskammer Chemnitz wird uns geschrieben:
Als öffentliche Einrichtung des Reiches ist die Technische Reichs- anstalt ins Leben gerufen worden, um der Streits und Ausrottungen in lebenswichtigen Betrieben zur Verhütung öffentlicher Not- lände die erforderlichen Maßnahmen durchzuführen, falls diese von der werksangehörigen Arbeitergemeinschaft verweigert werden. Nach Mitteilung der Handelskammer Chemnitz hat die über das Reichsgebiet verbreitete Organisation der Technischen Reichsanstalt in ihrem Landesbezirk „Freistaat Sachsen“ in ihrem Reichsverband noch Wäden an ausgebildetem Fachpersonal zur Aufrechterhaltung der wichtigsten Gas-, Wasser- und Elektrizitäts- werke des Landes aufzuweisen. Diese Wäden an ausgebildetem Personal (Meister, Maschinenisten, Helfer, Monteurs, überhaupt technisches Personal, das in den vorgenannten Werken Beschä- tigung findet), müssen sobald als möglich im Interesse aller Kreise der Öffentlichkeit selbst aufgestellt werden. Die Technische Reichs- anstalt hofft bei systematischer Durchführung einer Betriebswerbung bei denjenigen Firmen, die Angelegenheit der in Frage kommenden Berufsgruppen beschäftigen, weitere Hilfen zu gewinnen, die sich ihr für den Streik und Einhalt zur Verfügung stellen wollen. Wiedergewinnung der Betriebe, welche dem Reichsbezirk zugehörig sind, ist im Interesse der Landesbevölkerung, Chemnitz, Chemnitzstraße 103. Die Handelskammer Chemnitz selbst macht ihre bestmöglichen Firmen bei dieser Gelegen- heit von neuem darauf aufmerksam, wie notwendig die Arbeit der Technischen Reichsanstalt im Interesse aller Kreise der Öffent- lichkeit ist, denn mit der gesamten Bevölkerung leidet das ge- samte Wirtschaftsleben, wenn Gasanstalten, Wasserwerke und Elektrizitätswerke zum Stillstand kommen. An der Aufrechterhaltung der Technischen Reichsanstalt und an ihrem Ausbau haben die Kaufmännischen und industriellen Unternehmungen das aller- größte Interesse, denn die Arbeit der Technischen Reichsanstalt wird ja im Ernstfall den Betrieben, die von der Belieferung mit elek- trischem Strom, mit Gas und mit Wasser abhängig sind, zugute kommen. Nicht minder gilt dies auch von allen Angehörigen, die in der Sicherung ihrer Existenz von Gas, Wasser und Elektrizität eine Lebensfrage erleben. Im Hinblick hierauf werden die Firmen des Reichsbezirks gebeten, die Technische Reichsanstalt durch zu fördern, daß sie geeignete Angestellte und Arbeiter (z. B. Meister, Maschinenisten, Helfer, Techniker und technisch leistungsfähige Arbeiter) auf den Einricht in die Technische Reichsanstalt aufmerksam machen und bei Behörden von beruflichen Vertretern der T. R. die mit der Durchführung der Betriebswerbung beauftragt sind, deren Arbeiten weitgehendste Unterstützung ange- boten lassen.

† Ein Tag der Anzüge und Kinderfeste war der geistige Sonntag. Von 1 bis 3 Uhr nachmittags löste ein Umzug mit Musik den anderen ab. Erst zog der Militärverein über den Markt, der zum Kinderfest nach dem Stadtpark zog, dann folgten die Arbeiterportier, die auf der Stadtparkwiese ihren Reichsarbeiterporting abließen, dann folgte die Zücherabteilung

des Dramatischen Vereins, die ihren Kindern im Schweißgeraus einige frohe Stunden bereite. Alle Veranstaltungen konnten sich bei dem günstigen Wetter programmgemäß abwickeln.

† In Unstimmigkeiten wegen zu schneller Autofahrers kam es gestern abend in der sechsten Stunde auf dem Markt, als sich hier der Kinderfestzug des Militärvereins aufbte. Trotz höchster Warnung wollte ein Autofahrer sein schnelles Tempo nicht ändern, so daß es schließlich auf der Volkswache zu Kameris- stellungen kam. Etwas mehr Rücksicht auf die vielen Kinder hätte man von den Herren schon erwarten können.

† Straßensperrung. Wie aus einer amtlichen Bekannt- machung im heutigen Blatte zu ersehen ist, muß die Straße nach Gundersdorf ab 1. Juli zwischen Kaiserplatz und Berges Gashaus wegen Herstellung von Kleinfußsteine für den gesamten Durchgangsverkehr gesperrt werden. Der Kraftwagenverkehr zwischen Frankenberg und Chemnitz wird über Landbrücke- fähre—Niederwiesa und der übrige Fahrzeugverkehr über die Salte- hellestraße (Vogelplatz) in Gundersdorf verlaufen.

† Die Reichslandbesitzer am 25. Juni für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Be- kleidung) befaßt sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamts für Mittwoch, den 25. Juni, auf das 1,11-Millionen- mark der Preissteigerung. Gegenüber der Vorwoche (1,12) ist demnach eine Abnahme von 0,9 n. S. zu verzeichnen.

† Wichtig vor Reise-Antritt. Die Reisezeit ist herange- kommen. So mancher, der seine Wohnung auf längere oder kürzere Zeit ohne Rücksicht lassen muß, möchte gern einen sicheren Ort haben, wo er seine wichtigen Familienpapiere, Dokumente, Versicherungsscheine usw. aufbewahren kann. Hierzu bietet sich bei der Sparkasse Wäden die beste Gelegenheit, die Schließfach- unter Mitwirkung des Einlieferers gegen eine mäßige Gebühr im feuer- und diebstahlsicheren Schließfach abzugeben hat.

† Einrichtung von staatlichen Kraftwagenbetrieben. Das staatliche Kraftwagenunternehmen betreibt zurzeit achtzehn Linien und befindet sich nach Überwindung der Inflationszeit und der starken Einschränkung des Betriebes auf nur drei Linien in erfreulicher ansehnlicher Entwicklung. Nach dem jetzigen Stande der Verhandlungen mit den beteiligten Gemeinden sollen im laufenden Kalenderjahre noch weitere sechzehn Linien in Betrieb kommen und es kann damit gerechnet werden, daß im Frühjahr 1925 die Zahl der betriebenen Linien auf 44 an- steigen wird. Damit würde dann angenähert der Zustand wieder erreicht sein, wie er im Jahre 1921 zu verzeichnen war. Zur Anschaffung von neuen Wagen mit einem größeren Kostens- vermögen (28 Personen) werden 1.600.000 Mark benötigt. Die Regierung hat dem Landtage eine entsprechende Vorlage zu- gehen lassen. — Hoffentlich hat man dabei Frankenberg—Wit- telwada nicht vergessen!

— Protesten. Der Untersuchungsausschuss des Sächsischen Landtags über die Angelegenheiten beim Reichswehrmarsch hielt am Freitag in Freiberg einen Lokaltermin ab. Nach Be- schließung der Strafen und Wäden, auf denen sich Ende Oktober die Zusammenstöße zwischen Demonstranten und Reichswehr abgepielt haben, trat der Ausschuss in eine Zungenberührung ein. Der Ausschuss beschloß gegen die Stimmen der Kommunisten, die Öffentlichkeit der Sitzung auszuschließen. Ferner wurden eine Anzahl Polizeibeamter, Sanitäter, der Wholograph Bolmar, der Arbeiter Rühl und der Gewerkschaftsangehörige Flach. Von der Vernehmung weiterer Zeugen wurde Abstand genommen. Neu Gesichtspunkte von Bedeutung haben nicht beigebracht werden können. Rein einiger der Zeugen hat die Vorwürfe vom 27. Oktober vollständig mitgeteilt. Mehrere Zeugen bestätigten, daß die Reichswehr vor dem scharfen Ein- greifen in milder, langmütiger Weise sich gegen die Demonstranten verhalten, teilweise sogar mit den Anführern verhandelt habe. Mehrere Zeugen sind der Ansicht, daß damals unter den Demon- stranten auch von auswärts herbeigezogene Elemente sich be- funden haben.

— Resonanz. Eine unverhoffte Freude hielt den Allen, Anwalden und Witwen von hier bevor. Beim Oberlehrer Vorstand hat sich amerikanischer Besuch angemeldet. Eine junge Dame, die den höchsten Bediensteten schon viel Gutes ge- tan, will an Ort und Stelle Kennnis nehmen von der herr- lichen Not und helfen und trösten. So gut es eben geht. Neue Liebesgaben sind bereits gemeldet, die in Gegen- wart der edlen Spenderin zur Verteilung gelangen sollen.

— Glaucha. Die Stadt Glaucha hat für Wohlfahrts- zwecke gedruckte Kataloge herausgegeben. Sie tragen die Bilder des Schlosses Glaucha, der Scherbräuerei und des früheren Buttermilchbrennens. Die Kataloge tragen das Stadtwappen und die Jahreszahl 1335. Der Erlös derselben soll der Kirchgemeinde und der Armenfürsorge zugute kommen.

— Zwissau. Die Bevölkerung Zwissaus hat sich von 78.949 am 31. Dezember 1922 auf 80.424 Ende Dezember 1923 gehoben. Darunter befinden sich 5631 Einwohner durch Einverleibung des Ortes Schwelbitz. Gegenwärtig zählt die Stadt trotz des Beamtenabbaus 551 Beamte gegen 501 im Jahre 1914.

— Wader. In Berücksichtigung der Tatsache, daß gegen- wärtig 88 Schüler und Schillerinnen aus dem oberen Bog- lands mit der Bahn täglich zur Realschule nach Delitzsch fahren müssen, wird hier die Errichtung einer höheren Schule (Ver- bands-Realschule) geplant. Der Gesamtrat stimmte dem Plane zu und beauftragte Bürgermeister Dörfl, die erforderlichen Schritte einzuleiten.

Kinderfest im Militärverein

„Freude heißt die Harze Feder in der großen Weltensucht“.

Freude und sonnige Erinnerungen in die Herzen der Kinder zu tragen, das war Zweck und Ziel des gestrigen Kinderfestes im Militärverein. Aufmachung und Durchführung des Festes haben sich vorbildlich aus dem Rahmen der Alltagskindertage heraus. Hier merkte man deutlich zweifelhafte Wollen und Handeln: Der Tag gehört ganz dem Kinde, es ist kein Festtag, den es, soweit dies möglich, selbst mitgestaltet, indem es selbst mit schafft und mit wirkt. Seit mehreren Wochen bereite die Vereins-Vorstände Max Weier mit einigen Getreuen den Tag mit Hingebung, Treue und viel Geduld vor. Nun war es gestern endlich soweit. Der Himmel war dem Tage gnädig und jagte die drohenden, schwarzen Wolken von dannen um der Sonne frohen Lauf zu lassen. Mittags pünktlich 1 Uhr löste sich der lange Festzug, ausgerüstet mit einem prächtigen Festwagen voll blühender Blumen und Kinder in Bewegung. 200 glückselige Kinder schritten mit lachenden Augen und frohen Herzen „ihren“ Festtag dem „Stadtpark“ zu. Dort ange- kommen war man zunächst allgemein übertraut über den welt- lich idealen, bisher viel zu wenig beachteten, wind- und laub- geschützten, geräumigen Park, in dessen kühlen Schatten sich bald ein Leben wie in einem Bienenkorb entwickelte. Nicht weniger wie sieben mächtige Stierne warteten auf ihre Heiden. Daneben gab's für die größeren Jungen Luftgewehrspiele. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden Weier an die Eltern und Kinder lag zunächst der Gesang des Liebes „Der wollte sich mit Grillen plagen, solange uns Feind und Jugend blüht“. Dann fand allgemeine Raffesterei statt, und darauf legten sich die Kinder an ihren „Schließplätzen“ mit dem Eifer jugendlicher Begeisterung ins Zeug, und gar bald mel- deten kühnliche Horden, daß ein Stern keinen König oder keine Königin gefunden hatte. Nach dem Wäusch ging es an die Geschenkverteilung, jedes Kind erhielt eine gediegene praktische Erinnerung an den schönen Tag in die Hand gedrückt, eine Nadelarbeit für die Betreuer, die sich schon um das Herbei- schaffen der Sachen große Verdienste erworben hatten. Wärich- den und Semmel boten zunächst einmal einen Wäusch der leid- lichen Genüsse.

Nach 7 Uhr begann in dem bis auf den letzten Platz ge- füllten Saale die Aufführung eines der geistvollsten Angler- lichen Festspiele:

„Der Karitätenmann aus Sachsen“

Ein lustiges Spiel mit Gesang und Tanz für Kinder von Franziskus Angler

Man muß Herrn Weier herzlich dankbar dafür sein, daß er die unangenehme Mühe nicht scheut hat, die die Einflüsterung dieses Wortes erfordert. Seinen besten Lohn mag er in der Befriedigung finden, damit ein gut Stück Arbeit im Sinne der Verankerung volkstümlicher und heimischer Werte in unserem Volke geleistet zu haben. Angler hat in diesem Spiel in überaus origineller Form eine Art Fabel und Erzählweise unterer Sachverhalte geschrieben, die doppelt Wert dadurch erhält, daß froher Ahdarmund uns all die klügelichen Worte vor Augen und zu Gemüte führt. Der Karitätenmann war aus seinen vier großen Akten — eine Leipzig, eine vogtländisch-bergische, eine Baußner und eine Dresdner Akte — die wunderbarsten Sachen aus, die wie ein Ausschnitt aus Vergangenheit und Gegenwart an uns vorüberziehen und die alle ein mahnendes „Jurid qu'Enfance und Natürliechheit“ hinterlassen. Wir sehen aus dem Spiel die letzten Studenten, die große Wälerin, den grandiosen Messiasfährmann, aus dem Erzgebirge grühen uns u. a. die Wäp- mädel und der Rühmbühner, aus der Baußner laden uns die lustigen Reinecker und der Insipide Wälscher Wälscher entgegen und aus der Dresdner Akte folgen u. a. die Elbe- Wälscher und auch die Gutsel von Wälsch her aus. Zuletzt ergötzt sich das Auge an drei Paaren lebendig gewordenen Weierner Porzellan, die ein entzückendes Menett tanzen. Vieles, vieles mehr als hier kurz angebeutet, gibt's noch zu sehen und zu hören, alles in teils eiten Wätschen und Wätschen und alles mit jugendlichem Idealismus und jugend- licher Frische und Natürlichkeit gepiekt: Wätsch eine Wälsung, die die ganze Stadt sehen möchte. Erfreulicher Wälsch hat sich Herr Weier bereit erklärt, das Wert am kommenden Mittwoch Abend 8 Uhr im Stadtpark noch- mals öffentlich zu wiederholen. Wie können den Wunsch dieses Wätsch nicht dringend genug empfehlen, es wird jedem ein unvergeßliche Freude bereiten.

Nach Schluß der Aufführung brachte Professor Grund- wald Herrn Weier als Zeichen der Dankbarkeit für diesen Besuch ein dreifaches Hurra, dem man gern zustimmte.

Dann stellte sich der Festzug zum Heimweg. Sundert- harte Champions warfen ihre farbigen Blüten in den Wätsch Semmerabend, hoch hielten die Kleinen ihre „Wätsch“ in den Händen und nicht werden fädelich den schönen Tag im Traume nochmals erlebt haben. Es war ein Tag für die Kinderherzen, der auch die Erwachsenen wieder jung werden und mit Wätschius arufen ließ:

„Und mögen sie Gift und Galle sprühen, die teuflischen Gewalten, Solange Blumen und Kinder blühen, Solange bleibt's auszuhalten.“

Mitteilungen der Handelskammer Chemnitz

Aufhebung des Verfallenszwanges für die Wertpapiere marktillians. Wie die Handelskammer uns mitteilt, hat sie sich schon seit längerem dafür eingesetzt, daß der Verfallenszwang für die auf Papiermarkt laufende Wätschillians zwecks Bereit- dung unzulässiger Kosten aufgehoben wird. Sie hat darauf hin- gewiesen, daß mit Rücksicht auf die nach der Verordnung über Goldbilanzen vorgeschriebene Aufstellung und Veröffentlichung der Goldmarkterfassungsbilanzen eine Veröffentlichung der nach den allgemeinen Vorschriften des Handels- und Genossenschafts- rechts für den gleichen Zeitpunkt aufzustellenden Wätschillians entbehrlich erscheint, zumal nur die Goldbilanzen ein wahres Bild von der Vermögenslage der Unternehmung zu geben vermögen. Diesen Vorstellungen hat sich die Reichsregierung nicht verschließen können und unter Zustimmung des Reichsrates werden folgende Verordnung erlassen: Eine Veröffentlichung der Bilanz, sowie der Gewinn- und Verlustrechnung, die für die mit dem Schluß der Goldmarkterfassungsbilanz ablaufende Bilanzperiode aufzu- stellen sind, ist nicht erforderlich.

Aus aller Welt

Opfer des Wätsch. In der Gegend von Gladau (Wätsch) wurden beim Feuen die Tochter des Landwirts Gädler und ein 20-jähriges Dienstmädchen von einem Gewitter überfallen. Die beiden Mädchen wollten in eine Feldscheune flüchten, da trat sie der Wätsch und tödete sie beide. — In der Nähe des Wätsch wätschens am früheren Truppenübungsplatz Wätschgradow lag die Wätsch in die Schärfer des Gutsbesizers Spiel. Der Schaf- wätsch Engelmann blieb längere Zeit befinnungslos. Als Engel- mann wieder zu sich gekommen war, fand er 40 Schafe von Wätsch erlagten vor.

Ein treuer Hund. Vor nunmehr 14 Jahren wurde ein- gamsburger Familie der Hund gestohlen oder weggelockt. Wätsch Nachforschungen erwiesen sich als vergeblich, und der Hund blieb verschwunden. Erst nach 14 Jahren traf das Wätsch hier wieder bei seiner alten Herrschaft ein und bellte auf dem Hausflur, bis man ihm öffnete. Seine Freunde, wieder zu Hause zu sein, war stümmlich und rührend. Jedes einzelne Mitglied der Familie kannte er wieder und begrüßte es. Auch die Wätschanten, die an die Wätsch kamen, kannte er und betru- dete es mit Schweißwäden und indem er an ihnen in die Höhe sprang. Er nahm auch seine alten Gewohnheiten sofort wieder auf.

Ein Schutzmittel gegen Tuberkulose-Übertragung. Nach einer Pariser Wätschung hat Professor Calmette ein Immunisierungs- mittel gegen Tuberkuloseinfektion gefunden. Dieses Verfahren wurde bereits an 250 Säuglingen, die in schlecht hygienischer Umgebung leben, mit Erfolg angewendet. Ein schwarzer Tag der französischen Wätscherei. Der Wätsch- wätsch war für die französische Wätscherei ein beson- ders unheilvoller Tag. Es ereigneten sich drei große Un- glückfälle, und zwar in Wätsch, Orient und in Straßburg. In zwei Fällen sind die Wätschflieger abge- stürzt und getötet worden. In Straßburg wurde ein Un- terschiedsrichter lebensgefährlich verletzt.

Nach Mediationsstich eingegangene Meldungen

Russisch-englische Differenzen
London, 30. 6. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Forderungen der Wätsch von Fortkriegschulden der Jarenregie- rung große Schwierigkeiten für eine Fortsetzung der engli- schen Verhandlungen bilden. Die Ausschüsse, welche die Interessen dieser Gläubiger vertreten haben, halten daran fest, daß die englische Regierung den vollen Kennwert dieser Schul- den im Betrage von 60 Millionen Pfund Sterling anerkennt und den Zinsdienst wieder aufnehmen muß. Da die Wätsch er- klärt, daß sie sich in Verhandlungen mit Rußland erst einlassen will, wenn die Frage der Fortkriegschulden geregelt ist, so daß durch der ganze Komplex der Verhandlungen in Frage gestellt.

Deutsche Vertreter bei der Londoner Konferenz
London, 30. 6. Der Reichs- gut unterrichtete Korrespondent des Londoner „Observer“ bestätigt, daß zu dem am 16. Juli be- ginnenden Konferenz auch deutsche Vertreter hinzugezogen werden sollten, nicht um, wie im Verfallens ein Diktat zu unter- schreiben, sondern um bei der Regelung mitzuwirken.

